

Deutschland  
April 1946

Das Kerzenlicht warf bizarre Formen auf die strahlend weiße Tischdecke und malte flackernde Muster aus Licht und Schatten. Cameron starrte wie gebannt auf die flatternden Farbschattierungen. Sie bemühte sich, ihren Blick nicht zu dem leeren Stuhl wandern zu lassen, der ihr gegenüber am Tisch stand, aber es gab nichts anderes, an das sie ihren Blick hätte hängen können, nichts, bei dem ihr Herz sich nicht so schmerzlich zusammengezogen hätte, als würde eine starke Faust es zermalmen.

Aber sie und Alex hatten einander versprochen, dass sie dieses Ritual pflegen würden, das ihr jetzt ebenso dumm wie unglaublich passend erschien. Aus diesem Grund hatte sie das beste Porzellan, das Silberbesteck und die schönsten Kristallgläser des Hotels für zwei Gedecke bestellt. Ein junger Mann hatte ihr die Sachen gebracht und geholfen, den Tisch zu decken.

Er hatte sie mit einem leichten Augenzwinkern bedacht, da er vermutete, sie bereite alles für ein romantisches Rendezvous vor. Er grinste immer noch, als er - vor einer halben Stunde - einen Servierwagen mit einem köstlichen Menü für zwei Personen ins Zimmer gerollt hatte. Der Junge war nicht älter als achtzehn oder neunzehn, blond und fröhlich. Er könnte in der Hitlerjugend gewesen sein, überlegte Cameron. Sein Auftreten ließ nicht erahnen, dass sein Land vor knapp einem Jahr eine vernichtende militärische Niederlage erlitten hatte. Er sah eher wie ein Kind aus, das Spaß haben wollte. Cameron gab ihm ein großzügiges Trinkgeld, damit er seine Freundin zum Essen und ins Kino ausführen konnte. Wenigstens ein Liebespaar sollte heute Abend glücklich sein.

Dieses Glück würde es hier im Zimmer 214 des Hotels Schmidt in Nürnberg nicht geben. Schon als der Servierwagen gekommen war, hatte Cameron gewusst, dass sie keinen Appetit auf Rinderbraten, gratinierte Kartoffeln und Sahnekarotten hätte. Das war alles nur symbolisch, genauso wie das Kerzenlicht und die eleganten Gedecke. So hatten Alex und sie ihren ersten Hochzeitstag verbringen wollen. Miteinander. Alex hatte vorausgesehen, dass sie vielleicht nicht zusammen sein könnten, aber gehofft, es könnte den Schmerz über ihre Trennung lindern, wenn sie irgendwie im Geiste miteinander verbunden wären. In den wenigen Briefen, die sie dank Robert Wood von der amerikanischen Botschaft in Moskau, der als Mittelsmann für ihre unerlaubte Kommunikation diente, einander geschickt hatten, hatten Alex und Cameron sogar die Uhrzeit für ihr Festessen festgelegt. Da Cameron bereits wusste, dass sie zu diesem Zeitpunkt in Deutschland wäre, hatten sie sich für neunzehn Uhr mitteleuropäischer Zeit entschieden, was bedeutete, dass es in Moskau einundzwanzig Uhr war.

Jetzt, in dieser Minute, saß Alex in Moskau ebenfalls an einem Tisch, wahrscheinlich in seiner kleinen Wohnung, mit Kerzenlicht und einem guten Essen, soweit er das in einem Land, das sich immer noch nicht von der Lebensmittelknappheit erholt hatte, bewerkstelligen konnte. Was auf ihren Tellern lag, war unwichtig, egal, ob es Borschtsch und Brot oder Chateaubriand war. Alex saß an einem Tisch und starrte ebenfalls ein leeres Gedeck und einen leeren Stuhl an.

Waren sie verrückt? War dies das morbideste Ritual, das sich Menschen je ausgedacht hatten? Tränen stiegen Cameron in die Augen. Oh, wie sie es hasste zu weinen! Sie hatte Menschen, die in Selbstmitleid aufgingen, nie viel Mitgefühl entgegengebracht. Aber sie konnte ihre Melancholie nicht so leicht abschütteln. Schon an ihrem Hochzeitstag hatte sie gewusst, dass sie sich auf eine scheinbar unmögliche Situation einließen. Sie hatte es gewusst, aber irgendwie hatte sie es nicht wirklich geglaubt. Sie erinnerte sich an das, was sie zu Alex gesagt hatte, als sie ihm einen Heiratsantrag machte:

Alex, in der Ehe liegt eine Kraft. Ich weiß es! Eine tiefe, geistliche Kraft und eine Macht, die uns in der Zukunft wieder zusammenführen wird. Das weiß ich ganz sicher.

Jetzt wurde ihr bewusst, dass sie, als sie das Wort Zukunft benutzt hatte, an Wochen oder ein paar Monate gedacht hatte. Nicht an ein ganzes Jahr und an ein endloses Zählen von Tagen! Sie waren damals beide so voller Hoffnung gewesen, dass sie sogar die Idee verworfen hatten, gemeinsam davonzulaufen, weil Alex dadurch gezwungen gewesen wäre, als Flüchtling zu leben, als Deserteur aus seiner Armee, dem die Todesstrafe drohte. Im Rückblick fragte sie sich jetzt, ob es das Risiko nicht vielleicht wert gewesen wäre. Die Welt war groß und hatte viele Orte, an denen man sich verstecken konnte. Aber keiner von ihnen beiden war dafür geschaffen, sich ständig zu verstecken. Alex hatte schon einmal versucht, vor seinen Problemen in Amerika davonzulaufen, und wusste aus Erfahrung, dass mit Davonlaufen keine Probleme gelöst wurden.

Außerdem würden sie, wenn sie davonliefen und sich versteckten, ihr Vertrauen darauf, dass Gott sie versorgte, verleugnen. Für Cameron war der Glaube sehr wichtig, dass Gott die Herrschaft über ihrer beider Leben hatte. Wenn sie selbst die Kontrolle gehabt hätte, wäre vielleicht einiges anders gelaufen, aber sie musste glauben, dass Gottes Weg der bessere war, egal, wie es auf den ersten Blick aussah.

Mit stoischer Entschlossenheit hob sie den silbernen Deckel vom Servierteller. Der Duft nach Rindfleisch in Rotweinsauce stieg ihr in die Nase. Sie war seit dem Kriegsende lang genug in Deutschland gewesen, um zu wissen, dass man kein Essen verschwendete, egal, wie melancholisch man gestimmt sein mochte. Aus diesem Grund hatte sie nur eine kleine Portion bestellt. Sie nahm sich das Fleisch, dann einige Kartoffeln und Karotten auf ihren Teller. Den zweiten Teller ließ sie leer. Als sie einen Bissen von dem Fleisch nahm, dachte Cameron an Alex, an ihre erste Begegnung im Luftschutzbunker in Moskau, daran, wie sie ihn überredet hatte, mit ihr auf das Hausdach zu steigen und zu sehen, was während der Bombardierung passierte. Er hatte sie für verrückt gehalten. Sie lächelte. Wahrscheinlich waren ihm die meisten ihrer späteren ausgefallenen Aktionen genauso verrückt vorgekommen. Trotzdem hatte er sich in sie verliebt, während sie wahrscheinlich schon gleich beim ersten Mal dort oben auf dem Dach ihr Herz an ihn verloren hatte, als sie ihn mit ihrem Freund, Johnny Shanahan, verglich und in Alex eine Tiefe entdeckte, einen vielschichtigen Charakter, der Johnny und so vielen anderen Männern aus ihrem Bekanntenkreis fehlte.

Sie versuchte, sich das genaue Bild von Alex ins Gedächtnis zu rufen, seine große, starke Gestalt, seine leicht gewellten Haare und diese unglaublichen blauen Augen. Aber das Bild in ihrem Kopf war verschwommen. Seine Augen, die seine Gefühle oft widerspiegelten, wie ein tiefer Teich einen klaren, schönen Sommertag widerspiegelt, waren - trüb.

Panik und Ärger rangen in ihrem Herzen miteinander. Es war nicht fair, dass sie nur ein blasses Bild hatte, mit dem sie sich trösten konnte.

"Nein, diese Richtung wollte ich nicht einschlagen!", schalt sie sich.

Cameron sprang auf und trat an den Nachttisch, wo sie die Bibel fand, die ihre Mutter ihr vor ihrer Abreise aus den Staaten nach Deutschland gegeben hatte. Zwischen den Seiten, auf denen die Psalmen standen, steckten die Fotos, die ihre Freundin Edna bei ihrer Hochzeit gemacht hatte. Sie waren schwarz-weiß und klein, bis auf eines, das Cameron von einem Fotografen des Journal hatte vergrößern lassen. Ihr Herz schlug höher, als sie das glückliche Paar betrachtete, das vor dem Altar der lutherischen Kirche in dem deutschen Dorf stand. Im Hintergrund waren die Auswirkungen der Bombenangriffe zu sehen: ein Buntglasfenster, das teilweise zerstört war, und eine Ecke des Daches, durch das man den Himmel sehen konnte. Aber das war nicht weniger ungewöhnlich als das Brautpaar selbst, das sich an den Händen hielt und sich tief in die Augen schaute. Sie waren kaum passend für eine Hochzeit gekleidet - Cameron in ihrer Armeekleidung und Alex in einem schlecht sitzenden, gebrauchten Anzug, den sie einem Bauern aus dem Dorf abgekauft hatten.

In einem Anflug von Sentimentalität, die für Cameron völlig untypisch war, küsste sie ihre Fingerspitze und berührte Alex' Gesicht auf dem Foto.

"Ich liebe dich, Alex", murmelte sie.

Auf eine seltsame Weise, die sie sich nicht erklären konnte, war sie sicher, dass er in diesem Moment genau das Gleiche sagte.

Ich liebe dich, Kamruschka ... Die schweigende Botschaft gelangte über fast zweitausend Kilometer, die sie voneinander trennten, in ihr Herz.

Alex hatte recht gehabt. Dieses Ritual war eine gute Sache. Aber bitte, Gott, betete sie, meinen zweiten Hochzeitstag will ich nicht auch noch so verbringen!